

3 Die Vorarlberger Schulen der 10- bis 14-Jährigen: Zentrale Ergebnisse mit Relevanz für die Weiterentwicklung der Schulen der Sekundarstufe I

Gabriele Böheim-Galehr & Johann Engleitner

Mit Beschluss vom 19. Februar 2013 hat die Vorarlberger Landesregierung eine Expert/innen-Gruppe beauftragt, gesellschaftliche Veränderungen und für Schulentwicklung relevante gesellschaftliche Herausforderungen für Vorarlberg darzustellen, bestehende Modelle der Sekundarstufe I zu analysieren sowie in einem ergebnisoffenen Prozess Rahmenbedingungen für die Weiterentwicklung der Schulen der Sekundarstufe I zu einer gemeinsamen Schule der 10- bis 14-Jährigen zu klären. Zur Durchführung des Projekts wurden unter Koordination der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg vier Arbeitsgruppen eingerichtet: sozioökonomische Entwicklungen und Bildungshaltungen, pädagogisches Konzept, Organisation und Mitarbeiter/innen sowie rechtlicher Rahmen. Die Arbeitsgruppen wurden mit 30 Expertinnen und Experten aus den Bereichen Pädagogik, Erziehungswissenschaft, Schulmanagement, Psychologie, Soziologie, Inklusion, Integration, Statistik, Wirtschaft und Recht besetzt.

Im vorliegenden ersten Band des Projektberichts werden die Ergebnisse der Arbeitsgruppe sozioökonomische Entwicklungen und Bildungshaltungen dargestellt. Der Auftrag an die Arbeitsgruppe umfasste die Darstellung schulrelevanter Entwicklungen in Vorarlberg sowie die Erhebung von Bildungserwartungen und der Bereitschaft betroffener Gruppen, schulorganisatorische Entwicklungen mitzutragen. Ein weiterer Auftrag beinhaltete das Aufzeigen von Entwicklungsmaßnahmen auf der Basis einer auf die Analyse zentraler Qualitätsmerkmale abzielenden Evaluierung der Schulen der Sekundarstufe I in Vorarlberg aus Sicht der Schüler/innen, Lehrpersonen und Eltern.

Sozioökonomische Entwicklungen in Vorarlberg

Entwicklungsdaten und Prognosen zu demografischen und wirtschaftlichen Entwicklungen in Vorarlberg wurden im Hinblick auf ihre Bedeutung für die Entwicklung von Schule analysiert. Entwicklungen im Schulwesen, Bildungswegentscheidungen und Bildungsströme sowie Schulleistungsvergleiche am Beginn der 5. Schulstufe stellen die aktuelle Situation im Vorarlberger Schulwesen mit besonderem Fokus auf die Sekundarstufe I dar.

Demografische Entwicklungen

Die Bevölkerungsentwicklung Vorarlbergs wird in den nächsten Jahrzehnten von zwei Trends geprägt sein: Einerseits wird die Einwohnerzahl bis 2075 auf über 400.000 Personen anwachsen, andererseits wird die Bevölkerung aufgrund gleichbleibender Geburtenzahlen bei steigender Lebenserwartung insgesamt altern. Migration wird die Bevölkerungsentwicklung in den kommenden Jahren wesentlich beeinflussen. Die größte Zuwanderung erfolgte in den letzten Jahren aus den EU-Staaten, insbesondere aus Deutschland. Trotz langfristig negativer Entwicklungen der Geburtenbilanz ist die Bevölkerungsentwicklung Vorarlbergs aufgrund der Wanderungsbilanz positiv. Die Bevölkerung wird älter und bunter, was auch die Entwicklung der Schulen prägen wird. Mit sinkender Fertilität nimmt auch die Zahl der Kinder unter 15 Jahren von 60.400 im Jahr 2014 auf 57.700 im Jahr 2075 ab. Nach Familienformen differenziert, nimmt die Zahl an Kindern von Ehepaaren ab und von Lebensgemeinschaften sowie Alleinerzieher/innen zu. Der Wandel der Familienformen und speziell die steigende Frauenerwerbsquote nach Abschluss der Ausbildung wird auch die Schulen im Hinblick auf Nachmittags- und Ganztagsbetreuung vor neue Herausforderungen stellen.

Wirtschaftliche Entwicklungen

Vorarlberg ist ein leistungsfähiger Wirtschaftsstandort, der sowohl in Österreich als auch im Europavergleich eine wettbewerbsfähige Stellung einnimmt. War in den 1970er Jahren die Textilindustrie mit einem Anteil von rund 70% an der industriellen Produktion der dominierende Wirtschaftszweig, weist dieser heute noch einen Anteil von rd. 8% auf. Andere Industriezweige haben den Rückgang der Textilindustrie kompensiert. Mit den Veränderungen in der Wirtschaftsstruktur hat ein grundlegender qualifikatorischer Strukturwandel auf dem Arbeitsmarkt eingesetzt. Der Trend zum Einsatz höherwertiger Qualifikationen führt zu steigenden Beschäftigungsproblemen für Personen am Ende der Qualifikationsskala. Gut ausgebildete Fachkräfte werden zu einem bestimmenden Faktor der Wettbewerbsfähigkeit und der Attraktivität des Wirtschaftsstandorts insgesamt.

Entwicklungen im Schulwesen

Bildungsniveau der Bevölkerung: überdurchschnittlich viele Personen mit maximal Pflichtschulabschluss

Für den Wirtschaftsstandort Vorarlberg sind sowohl formal hohe Bildungsabschlüsse als auch Berufsausbildungen und weiterführende Qualifizierungen im dualen Ausbildungsbereich von hoher Bedeutung. In Vorarlberg gibt es überdurchschnittlich viele Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss und unterdurchschnittlich wenige Personen mit einem AHS-, BHS- oder Hochschulabschluss.

Entwicklung der Schüler/innenzahlen: Anteil der Schüler/innen an höheren Schulen steigt

Im langjährigen Vergleich ist der Anteil an Schülerinnen und Schülern in höheren Schulen ständig gestiegen. Die Schüler/innenzahlen der Sekundarstufe I werden langfristig zurückgehen, jedoch wird ein verstärkter Andrang an die AHS-Unterstufe erwartet. In Vorarlberg gehen mehr Mädchen in eine höhere oder mittlere Schule. Der Anteil der Buben in Sonderschulen, Polytechnischen Lehrgängen oder in Berufsschulen beträgt hingegen über 60%. Von allen Schultypen haben Sonderschulen mit 34% die höchsten Anteile von Kindern mit nicht deutscher Umgangssprache. Die geringsten Anteile um 10% weisen Berufsschulen, AHS und BHS auf. Auffallend sind der hohe Anteil türkischer Buben in Sonderschulen und der niedrige Anteil türkischer Buben in den AHS oder BHS. Während die Schüler/innenzahl mit nicht deutscher Umgangssprache in den letzten sechs Jahren um über ein Viertel angewachsen ist, ist die Zahl derer mit deutscher Umgangssprache um rund 10% gesunken. Ein großer Teil der knapp 30% Kinder nicht deutscher Erstsprache an den Vorarlberger Volksschulen verfügt mittlerweile über die österreichische Staatsbürgerschaft und zählt damit in der Staatsbürgerstatistik nicht mehr zu ihrer Herkunftsgruppe. Wenn ein Drittel der Schüler/innen eine nicht deutsche Erstsprache spricht, sind damit neue Herausforderungen für die durchgängige Sprachentwicklungsbegleitung unter Berücksichtigung der Mehrsprachigkeit sowie der Identität und Zugehörigkeit der Kinder und Jugendlichen verbunden.

Entwicklung der Schul- und Klassenzahlen: weniger Schüler/innen, mehr Klassen

Während die Zahl der Schulen und der Schüler/innen tendenziell abgenommen hat, nahm die Klassenzahl deutlich zu. In den NMS/HS sind im Schuljahr 2012/13 in 4% der Klassen mehr als 25 Schülerinnen und Schüler, in der Unterstufe der AHS sind es noch 41%, im Schuljahr 2006/07 hatten beinahe alle Klassen der AHS-Unterstufe noch mehr als 25 Kinder.

Entwicklung der Lehrpersonen: Feminisierung des Lehrberufs

Rund zwei Drittel des Lehrpersonals an Vorarlbergs Schulen sind Frauen. Besonders hohe Frauenanteile gibt es an den Volksschulen, Sonderschulen und an wirtschaftlichen Schulen. Hohe Männeranteile gibt es an technischen und gewerblichen Schulen.

Bildungswegentscheidungen und Bildungsströme

Bildungswegentscheidungen und Bildungsströme von der Volksschule in die Schulen der Sekundarstufe I und anschließend in die Sekundarstufe II wurden nach dem sprachlichen Hintergrund der Schüler/innen und nach regionalen Kriterien analysiert. Dabei wurde zunächst das Bundesland gesamthaft betrachtet und anschließend nach verschiedene Regionen differenziert: In der Region STADT wurden Schüler/innen mit Wohnort in den Städten Bregenz, Dornbirn oder Feldkirch zusammengefasst, in der Region LAND Schüler/innen mit Wohnort im Bregenzerwald, im Großen Walsertal oder im Klostertal. Aufgrund besonders extremer Ausprägungen wurden Bildungsströme von Kindern mit Wohnort in der Stadt Bregenz mit denen der Talschaft Bregenzerwald verglichen.

Große regionale Unterschiede im AHS-Besuch

In Vorarlberg liegt der Anteil der Schüler/innen, die in der Sekundarstufe I eine AHS besuchen, mit 24% deutlich unter dem österreichischen Durchschnitt von 34%. Regional differiert dieser Anteil erheblich. Schüler/innen mit Wohnort in der Region STADT besuchen zu 38% eine AHS, in Bregenz Stadt gar zu 46%. Bei Schüler/innen mit Wohnort in der Region LAND sind es hingegen nur 4%.

Heterogene Schüler/innenschaft an städtischen NMS

Der Anteil der Schüler/innen mit nicht deutscher Muttersprache ist ebenfalls durch ein Stadt-Land-Gefälle sowie durch schulformspezifische Ausprägungen gekennzeichnet. In den beiden Schulformen der Sekundarstufe I haben 23% der Schüler/innen eines Jahrgangs eine nicht deutsche Muttersprache (NMS 30%, AHS 14%). In der Wohnregion LAND ist der Anteil der Kinder mit nicht deutscher Muttersprache an NMS nur 9%, in der Wohnregion STADT hingegen 44% (in Bregenz Stadt 61%). In den maturaführenden Schulformen der Sekundarstufe II sinkt der Anteil der Schüler/innen mit nicht deutscher Muttersprache auf 11%. In den berufsbildenden mittleren Schulen entspricht er mit 22% annähernd dem Anteil in der Sekundarstufe I. In der Berufsschule liegt der Anteil von Schüler/innen mit nicht deutscher Muttersprache mit 9% deutlich unter dem Durchschnitt.

Sekundarstufe II: Mehr als die Hälfte der Schüler/innen an maturaführenden Schulen kommen aus den NMS

52% der Schüler/innen der maturaführenden Schulen kommen aus der Herkunftsschule NMS/HS, 43% aus der AHS, 5% aus anderen Schulformen, insbesondere der PTS. Die Behaltequoten (Anteil der Schüler/innen die in der 10. Schulstufe noch ohne Schullaufbahnverlust ihre Wunschschule besuchen) liegen bei Schüler/innen aus der Herkunftsschule AHS bei 88%, bei Schüler/innen aus der Herkunftsschule NMS/HS bei 81%. Die Behaltequote von Absolvent/innen der NMS/HS, die in der Wohnregion LAND leben, entspricht derjenigen der AHS.

An tradierten Rollenbildern orientierte Berufs- bzw. Schullaufbahnentscheidungen

Im Übergang zur Sekundarstufe I gibt es (mit Ausnahme der Spezialklassen der NMS/HS) keine nennenswerten geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Schulwahl. In der Schulwahl der Sekundarstufe II hingegen zeigen sich ausgeprägte, an tradierten Rollenvorstellungen orientierte Berufs- bzw. Schullaufbahnentscheidungen. Allerdings werden diese in ihrer wirklichen Ausprägung erst erkennbar, wenn einzelne Spezialisierungen der verschiedenen Schulformen betrachtet werden.

Die breite Heterogenität in Bezug auf Sprache, Bildungshintergrund der Eltern, Schulleistung und Integration von Kindern mit Lernbeeinträchtigungen bzw. Behinderungen wird in der Sekundarstufe I fast ausschließlich von den Neuen Mittelschulen/Hauptschulen getragen (bzw. die darin enthaltenen Chancen genutzt). Diese Herausforderungen zeigen sich verstärkt in den Mit-

telschulen der städtischen Ballungsgebiete. Durch die Einrichtung von Spezialklassen (z.B. Sport, Musik) haben sich für die verbleibenden Klassen die Rahmenbedingungen weiter verschärft.

Schulleistungsvergleiche am Beginn der 5. Schulstufe

Die Zulassung in eine AHS-Unterstufe erfolgt nach den Noten der Volksschule. Prozentuell stieg in den letzten 10 Jahren die Anzahl der Beurteilungen mit der Note „Sehr gut“ in der 4. Schulstufe kontinuierlich an, wobei in Regionen mit einer vergleichsweise hohen Dichte an AHS-Standorten die Beurteilungen mit der Note „Sehr gut“ überdurchschnittlich rasch gestiegen sind.

Werden die Noten der Volksschule in Relation zu den Ergebnissen der landesweiten Orientierungsarbeiten in Mathematik und Deutsch am Beginn der 5. Schulstufe gesetzt, zeigt sich im Verhältnis von Volksschulbeurteilung und Kompetenzniveau eine große Streuung. Tendenziell weisen Schüler/innen in Regionen mit einer vergleichsweise hohen Dichte an AHS-Standorten bei vergleichbarer Beurteilung geringere Kompetenzen auf.

NMS/AHS: Große Leistungsüberschneidungen bei landesweiten Kompetenzüberprüfungen

Schüler/innen mit AHS-Reife weisen am Beginn der 5. Schulstufe unabhängig vom besuchten Schultyp – gymnasiale Unterstufe oder NMS/HS – vergleichbare Kompetenzen auf. Mehr als die Hälfte der Schüler/innen an NMS ohne AHS-Reife erbringen Testleistungen wie die Schüler/innen an Gymnasien. Diese großen Überschneidungen der Kompetenzausprägung deuten darauf hin, dass bei der Beurteilung und bei der Zuerkennung der AHS-Reife in vielen Fällen die erforderliche Objektivität nicht gesichert ist und auch andere Faktoren als die bisherigen Leistungen eine Rolle spielen dürften.

Die Vorarlberger Schulen der 10- bis 14-Jährigen in der Wahrnehmung von Schüler/innen, Lehrpersonen und Eltern: Relevanz für die Weiterentwicklung der Sekundarstufe I

Ein wesentlicher Teil des Arbeitsauftrages der Landesregierung umfasste die Erhebung von Bildungserwartungen und die Bereitschaft relevanter Gruppen, schulorganisatorische Entwicklungen mitzutragen. Weiters wurde eine auf die Analyse zentraler Qualitätsmerkmale abzielende Evaluierung der Schulen der Sekundarstufe I in Vorarlberg aus Sicht der Schüler/innen, Lehrpersonen und Eltern angestrebt, um auf der Basis von Evaluierungsergebnissen Ansatzpunkte für die Weiterentwicklung von Unterrichts- und Erziehungsprozessen ableiten zu können. Zur Umsetzung dieses Arbeitsauftrages wurden für Eltern, Schüler/innen und Lehrpersonen der VS, der NMS und der AHS insgesamt 7 zielgruppenspezifische Fragebögen ausgearbeitet. Die Fragebögen waren in wesentlichen Themenfeldern ident, in anderen Bereichen auf die jeweilige Zielgruppe abgestimmt.

Die Grundlage für den vorliegenden Bericht bilden die Rückmeldungen von 19.700 Vorarlberger Schüler/innen, Lehrer/innen und Eltern, die sich an den umfangreichen Befragungen im Schuljahr 2013/14 beteiligt haben. An den Befragungen haben alle 65 Schulen der Sekundarstufe I in Vorarlberg sowie 98% der Volksschulstandorte mitgewirkt. Für den Bericht konnten Rückmeldungen von 10.100 Eltern der 4., 6. und 8. Schulstufe, von 7800 Schüler/innen der 6. und 8. Schulstufen der NMS und AHS sowie von 1800 Lehrpersonen der VS, der NMS und AHS ausgewertet werden. Das entspricht einem Rücklauf bei den Eltern von 83%, bei den Schülerinnen/Schülern von 95% und bei den Lehrkräften von 43% (VS 25%, NMS 64%, AHS 44%).

Der hohe Rücklauf lässt auf die hohe Relevanz des Themas, eine passende Erhebungsstruktur und die Qualität der Fragebögen schließen. Aufgrund der hohen Beteiligungsquote liegt eine Datenbasis vor, mit der die Einstellungen und Erfahrungen der Eltern und Schüler/innen verlässlich

beschrieben werden können. Bei den Lehrkräften ist die Beteiligung ebenfalls ausreichend hoch, um damit die Einstellungstendenzen in der Grundgesamtheit einschätzen zu können.

Angestrebte Bildungswege und Kriterien der Schulwahl

Ein breites Themenfeld des Fragebogens beschäftigte sich mit Hoffnungen, Erwartungen und Wünschen von Eltern der VS, NMS und der AHS zum Bildungsweg ihres Kindes.

Bildungswegerfahrungen der Eltern haben großen Einfluss auf Bildungswege des Kindes

Eltern erhoffen für ihre Kinder zumindest den eigenen oder einen höheren Bildungsabschluss. Bei der Entscheidung über den Bildungsweg des Kindes spielen die Bildungswegerfahrungen der Eltern eine große Rolle. Eltern mit höheren Bildungsabschlüssen sind häufig gut informiert und haben meist hohe Bildungsambitionen, Eltern mit weniger hohen Bildungsabschlüssen sind tendenziell weniger gut informiert und sehen für ihre Kinder weniger Möglichkeiten der Schullaufbahn. Für die Hälfte der Eltern von VS-Kindern, die den Wechsel in eine AHS-Unterstufe in Erwägung ziehen, ist der Wunsch aufgrund des begrenzten Angebots in der gegebenen Organisationsstruktur nicht realisierbar.

Wohnregion spielt im Übergang zur Sekundarstufe I eine wesentliche Rolle

In Städten und dicht besiedelten Gebieten mit leichter Erreichbarkeit gymnasialer Unterstufen wird ein Wechsel von der Grundstufe in eine AHS deutlich häufiger angestrebt als in den Talschaften. An der zweiten großen Schwelle im Alter von 14/15 Jahren hingegen strebt mehr als die Hälfte der Eltern aus den Talschaften für ihr Kind den Wechsel in eine maturaführende Schule an.

Die Förderung der Interessen des Kindes ist allen Eltern gleichermaßen wichtig

Eltern der NMS nennen für die Schulentscheidung nach der Grundstufe eher pragmatische Gründe, Eltern der AHS eher das hohe Niveau der Allgemeinbildung und Leistungsorientierung. Die Förderung der Interessen des Kindes ist allen Eltern gleichermaßen wichtig. Der häufigste Grund, auch in der Oberstufe am Gymnasium zu verbleiben, ist der Wunsch nach Vermittlung einer fundierten Allgemeinbildung. Der häufigste Grund, ein Kind nach der gymnasialen Unterstufe aus der Schule zu nehmen, ist die Erwartung, dass das Kind in einer anderen Schule die Möglichkeit erhält, sich intensiver mit Themen zu beschäftigen, die es interessieren.

AHS-Unterstufe als Zubringer in eine BHS

Für viele AHS-Eltern ist die gymnasiale Unterstufe Zubringer und sicheres Sprungbrett in eine berufsbildende höhere Schule. Über 40% der Eltern der Volksschule, die für ihr Kind ausschließlich den Wechsel in eine gymnasiale Unterstufe akzeptieren, streben für ihr Kind bereits vor dessen Eintritt in die AHS den Übertritt in eine berufsbildende höhere Schule an.

Familien mit nicht deutschem Sprachhintergrund sehen weniger Bildungsmöglichkeiten

Eltern mit und ohne Migrationshintergrund haben dieselben hohen Bildungsambitionen für ihre Kinder. Aber vor allem Familien mit türkischem Sprachhintergrund nehmen weniger Bildungsmöglichkeiten für ihr Kind wahr, sie sind weniger gut über die aufnehmende Schule informiert und oft im Hinblick auf die künftige Schule ihres Kindes besorgt.

Zufriedenheit mit der Schule

Die Zufriedenheit der Eltern mit der Schule ihres Kindes, Vertrauen in die Schule und Schulfreude der Kinder sind wesentliche Qualitätskriterien einer Schule. Eltern und Schüler/innen der NMS und AHS wurden mit mehreren Fragen um Rückmeldung zu ihrer Zufriedenheit mit der Schule gebeten.

90% der Eltern der NMS und AHS wissen ihr Kind in guten Händen

Ohne Unterschied in NMS und AHS ist die Zufriedenheit der Eltern mit der Schule ihres Kindes gleichermaßen hoch: 90% der Eltern wissen ihr Kind in guten Händen, über 80% der Schüler/innen der NMS und der AHS sind mit ihrer Schule zufrieden. Auch bei Wahlfreiheit würden sehr viele Eltern und Schüler/innen ihre Schule wieder auswählen. Der Lernerfolg spielt dabei eine wichtige Rolle, leistungsstarke Kinder gehen lieber zur Schule, sie und ihre Eltern würden die Schule deutlich häufiger wieder wählen und weiterempfehlen. Allgemein gehen Mädchen lieber in die Schule als Buben.

Soziales Verhalten und Engagement der Lehrpersonen unterstützen Schul- und Lernfreude

Soziales Verhalten und Engagement der Lehrpersonen haben wesentlichen Einfluss auf die Schul- und Lernfreude der Kinder. Wenn Lehrpersonen sich auch um schwächere Schüler/innen kümmern, fördert dies die Zufriedenheit und die Wertschätzung der Schule gegenüber deutlich – sowohl bei den Schülerinnen und Schülern selbst als auch bei allen Eltern, auch bei den Eltern von leistungsstarken Kindern. Kinder, die sich von der Lehrperson wahrgenommen und wertgeschätzt wissen, lernen lieber und besser. Wenn sich Kinder von den Lehrpersonen gemocht wissen, steigt die Schulfreude und die Zufriedenheit mit der Schule. Dies wiederum führt auch zu einer höheren Zufriedenheit der Eltern mit ihrer Schule. Von Lehrpersonen bloßgestellt zu werden, führt dazu, dass Kinder deutlich weniger gerne in die Schule gehen. Auch leistungsmäßige Überforderung in der Schule begünstigt, dass Schüler/innen deutlich weniger gern zur Schule gehen. Schulfreude braucht also auch wesentlich den Erfolg.

Befinden an der Schule

Das soziale Klima an einer Schule, die Beziehungen zwischen den Lehrpersonen und den Schüler/innen sowie der Umgang der Schüler/innen untereinander haben großen Einfluss auf die Lernfreude, den Lernerfolg und den Selbstwert der Schüler/innen. Schüler/innen und Eltern der NMS und AHS wurden zu verschiedenen Aspekten des Befindens an der Schule befragt.

90% der Schüler/innen der NMS und AHS fühlen sich in ihrer Klasse wohl

Eine große Mehrheit der Schüler/innen ist mit dem sozialen Klima in der Klasse zufrieden: 90% der Schüler/innen der NMS und der AHS sagen, dass sie sich in ihrer Klasse immer/meistens wohlfühlen. Das Klassenklima ist ein entscheidender Faktor für das Wohlbefinden von Schülerinnen und Schülern sowie für deren Schul- und Lernfreude. Eltern sind sich dessen bewusst und nehmen das Wohlbefinden ihres Kindes in der Schule auch wahr. Schülerinnen und Schüler an der NMS erleben mehr an gegenseitiger Unterstützung und Hilfe untereinander (NMS 52%, AHS 42%). Schüler/innen mit nicht deutschem Sprachhintergrund der Mutter beschreiben das Klassenklima etwas kritischer als Schüler/innen mit einem deutschem Sprachhintergrund.

Ausgrenzung und Mobbing

13% der Eltern der NMS und der AHS berichten, dass schon einmal auf ihr Kind Druck durch andere Mitschüler/innen ausgeübt wurde bzw. dass Mitschüler/innen Angst verbreitet haben. Ausgrenzung und Mobbing durch Mitschüler/innen haben großen Einfluss auf das Befinden des Kindes an der Schule. Kinder, die sich in ihrer Klasse nicht wohlfühlen, gehen auch deutlich weniger gern zur Schule. Eltern, deren Kinder verspottet werden, empfinden auch, dass ihr Kind von den Lehrpersonen weniger gemocht wird.

Lehrer/innen sind Vorbilder für soziales Verhalten

Wenn Lehrkräfte hingegen zeigen, dass ihnen die Schüler/innen am Herzen liegen und sie untereinander Rücksichtnahme einfordern, fördert dies das Klassenklima so sehr, dass dies auch die

Eltern wahrnehmen. Das Klassenklima wird sehr stark vom Modellverhalten der Lehrpersonen beeinflusst: In Klassen, in denen Lehrpersonen Schüler/innen abwerten, zeigen auch die Schüler/innen deutlich mehr Missachtung untereinander.

Beziehungen zwischen Lehrpersonen und Schüler/innen

Gute Beziehungen zwischen Lehrpersonen und Schüler/innen sind ein wichtiges Qualitätsmerkmal einer Schule. Die Qualität der Beziehungen beeinflusst die Schulfreude der Schüler/innen und ihr Interesse am Unterricht ganz wesentlich. Die Eltern und Schüler/innen der NMS und der AHS wurden um Rückmeldungen zur Qualität dieser Beziehungen gebeten.

Soziale Kompetenz der Lehrpersonen wichtig für Lernfreude und Lernerfolg

Interesse und Engagement, Wertschätzung und Unterstützung durch die Lehrpersonen, ihr Wohlwollen für die Schüler/innen und ihr Engagement für das Miteinander sind zentrale Faktoren für die Lern- und Schulfreude der Kinder. Diese Haltungen führen zu Schulfreude und vor allem zu starkem und anhaltendem Interesse am Unterricht. Lernen wird also sehr stark vom zugewandten und am Schüler, an der Schülerin interessierten Verhalten der Lehrperson beeinflusst.

Soziales Engagement der Lehrpersonen vor allem an den NMS hoch ausgeprägt

Die Schülerinnen und Schüler an NMS und deren Eltern erleben die Lehrer/innen insgesamt etwas engagierter, unterstützender und zugewandter als die Schüler/innen und Eltern an der AHS. Auffallend ist, dass die positiven Aussagen im Bereich der NMS für alle bzw. fast alle Lehrpersonen Gültigkeit hat. Dieser Befund verweist darauf, dass unterstützendes und zugewandtes Lehrerverhalten gemeinsame Orientierung und Schulkultur ist.

Auf einer zehnteiligen Skala „psychosoziales Engagement“, die 8 Items zusammenfasst, die ein engagiertes Verhalten beschreiben, das auf Ermutigung, auf positives Erleben der Gemeinschaft, auf Förderung eines positiven Selbstbildes etc. abzielt, haben Lehrpersonen der NMS höhere Werte als Lehrpersonen der AHS: 67% der Schüler/innen der NMS haben Lehrpersonen, die in der Wahrnehmung der Schüler/innen auf einer zehnteiligen Skala den Wert 7 bis 10 erreichen. In der AHS sind dies 53% der Lehrer/innen.

Entscheidend für den Lernerfolg ist auch ein unterstützendes Lehrerverhalten. Die Schüler/innen erleben ein erfolgsförderndes Lehrer/innenverhalten, wenn sie weder unter- noch überfordert werden, wenn sie die Erklärungen der Lehrpersonen gut verstehen können, wenn sie sich bei Unklarheit oder Nicht-Verstehen zu fragen trauen und wenn sie sich auf Prüfungssituationen gut vorbereiten können. Deutlich über 70% der Schüler/innen der NMS und der AHS haben ohne schulspezifische Unterschiede Lehrpersonen, die auf einer zehnteiligen Skala „erfolgsförderndes Verhalten“ in der Wahrnehmung der Schüler/innen den Wert 7 bis 10 erreichen.

Entscheidend für Schüler/innen ist auch das Gefühl, gerecht behandelt und benotet zu werden, niemand wird bevorzugt oder beleidigt oder abgewertet. Vier Fünftel der Schüler/innen haben Lehrpersonen, die aufgrund der Wahrnehmung der Schüler/innen auf einer zehnstufigen Skala „gerechtigkeitsrelevantes Verhalten“ die Werte 7 bis 10 erreichen. Dabei besteht kein Unterschied zwischen Lehrer/innen der NMS und der AHS.

Unterstützendes, zugewandtes Lehrer/innenverhalten ist zentral für Schulfreude und Schulerfolg
Zusammenfassend zeigt sich in diesem Themenfeld der Beziehungen zwischen Lehrpersonen und Schülerinnen und Schülern ein zwar nicht überraschender, aber empirisch klar nachweis-

barer Befund: Wenn Lehrpersonen Interesse an ihren Schülerinnen und Schülern zeigen, wenn sie ermutigen, wenn sie selbst so handeln, wie sie es von den Schüler/innen erwarten, wenn Lehrpersonen auch psychosoziales Engagement zeigen, gehen die Schüler/innen gern zur Schule und sind mit ihrer Schule zufrieden.

Zufriedenheit mit Leistungen, Lernfreude und Nachfrage nach inhaltlichen Schwerpunktsetzungen

Im Rahmen der Erhebung wurden die Eltern der NMS und AHS um Rückmeldungen zu ihrer Zufriedenheit mit den Leistungen ihres Kindes und hinsichtlich des Bedarfes an unterrichtlichen Schwerpunktsetzungen gebeten. Die Wahrnehmung der Eltern wurde mit Aussagen der Schüler/innen zu denselben Themenfeldern ergänzt.

Eltern sind mit den schulischen Leistungen des Kindes weitgehend zufrieden

Ein Großteil der Eltern ist mit den schulischen Leistungen ihres Kindes zufrieden. In der Wahrnehmung von 82% der Eltern der VS und über 70% der Eltern der NMS und der AHS ist ihr Kind leistungsmäßig „sehr gut“ oder „gut“. Eltern mit hohen Bildungsabschlüssen sehen ihr Kind häufig bei den sehr leistungsstarken Schüler/innen, Eltern mit weniger hohen Bildungsabschlüssen nehmen die Leistungen ihres Kindes eher im Mittelfeld wahr.

Eltern berichten überwiegend, dass ihr Kind Freude und Interesse am Unterricht hat

Der weitaus überwiegende Teil der Eltern berichtet, dass ihr Kind bei mehr als der Hälfte der Lehrpersonen Freude und Interesse am Unterricht hat. Interesse am Unterricht und Freude am Lernen sind eng mit schulischen Erfolgserlebnissen verbunden. Schüler/innen werden durch positive Lernerlebnisse angeregt. Dabei sind Noten nur bedingt geeignet, die vielfältigen Talente und Fähigkeiten der Schüler/innen abzubilden und die jungen Leute in ihrem Selbstwertempfinden zu stärken und zu einer freiwilligen Weiterentwicklung des eigenen Potentials anzuregen.

Eltern sehen Bedarf an mehr Unterricht in den Hauptfächern

Zum Ausgleich von Schwächen sehen Eltern einen Bedarf an mehr Unterricht in den Hauptfächern. Vor allem Eltern mit türkischem Sprachhintergrund sehen hohen Bedarf an mehr Unterrichtszeit in Mathematik (82%) und in Deutsch (81%). Zur Förderung der Stärken wünschen sich Eltern mehr Unterricht in Sport, in künstlerisch-kreativen Fächern und in Informatik.

Mehr als zwei Drittel der Schüler/innen finden den Unterricht interessant

Schüler/innen der NMS und der AHS berichten ohne Unterschied zu einem hohen Prozentsatz ihr Interesse am Unterricht („Was wir in der Schule machen, finde ich interessant“: meistens/immer NMS 68%, AHS 71%). Schüler/innen wünschen sich vor allem mehr Unterricht in Sport, Werken und in künstlerischen Fächern. In zumindest einem Hauptfach wünscht sich jeder dritte Schüler, jede dritte Schülerin mehr Unterricht. Die Nachfrage nach interessengeleitetem Angebot ist daher auch in der Schülerschaft gegeben.

Schulische Anforderungen, Leistungsdruck und Unterstützungssysteme

Zu guter schulischer Arbeit zählt ein Leistungsniveau, das fordert, aber nicht überfordert. Als Indikator wurden Aussagen der Eltern und der Schüler/innen zu Leistungsanforderungen und Leistungsdruck in der Schule gewählt. Ein weiteres Themenfeld waren Rückmeldungen der Eltern zu psychosomatischen Beschwerden als Folge übergroßen Leistungsdrucks und zu Unterstützungssystemen bei schulischer Leistungsüberforderung.

Schulisches Anforderungsniveau stimmt für mehr als die Hälfte der Eltern

Für gut die Hälfte der Eltern stimmt das schulische Anforderungsniveau für ihr Kind. Sie erleben bei keiner/fast keiner Lehrperson übergroßen Leistungsdruck auf ihr Kind. Ein Fünftel der Eltern der NMS und 10% der Eltern der AHS hingegen berichtet von übermäßigem Leistungsdruck auf ihr Kind bei mehr als der Hälfte der Lehrpersonen. Diese Wahrnehmung von häufiger Überforderung des Kindes in der Schule ist eng mit dem Bildungshintergrund und dem sprachlichen Hintergrund des Elternhauses verbunden. Bildungsfernere Eltern berichten häufiger von hohem Leistungsdruck ihres Kindes in der Schule und auch von psychosomatischen Beschwerden wie Bauchweh oder Schlafstörungen als Folge dieses Leistungsdrucks. Besonders hoch sind in der Wahrnehmung der Eltern die Leistungsanforderungen und der Leistungsdruck in Mathematik.

Bildungsfernere Familien können ihr Kind bei schulischen Problemen häufig nicht ausreichend unterstützen

Bildungsfernere Eltern sehen sich deutlich weniger in der Lage, ihrem Kind bei schulischen Problemen die erforderliche Unterstützung in der Familie zu geben als bildungsnahe Familien. Bezahlte Nachhilfe für ihre Kinder nehmen bildungsfernere Elternhäuser häufiger in Anspruch als bildungsnahe Eltern. Besonders belastet sind Familien mit türkischem Sprachhintergrund: Sie sehen sich häufig nicht in der Lage, die erforderliche Unterstützung in der Familie zu geben, und ermöglichen ihrem Kind häufiger als andere Familien externe Nachhilfe.

Kinder bildungsferner Familien erleben häufig hohen Erwartungsdruck des Elternhauses

Über 30% der Kinder aus bildungsferneren Familien berichtet, dass sie immer/meistens Angst haben, in der Schule nicht so gut zu sein, wie es die Eltern von ihnen erwarten. Schüler/innen mit türkischem Sprachhintergrund haben diese Sorge sogar zu 42%. Hohe Erwartungshaltungen der Eltern an eine erfolgreiche Schullaufbahn setzen diese Kinder unter Druck.

Schulische Tagesbetreuung

Von schulischer Tagesbetreuung, vor allem von verschränkten Ganztagesklassen, wird eine wesentliche Unterstützung der Schüler/innen und eine Entlastung der Eltern erwartet. Die Artikulation des Bedarfs durch Eltern der VS, NMS und AHS gibt wesentliche Hinweise für den weiteren Ausbau des Angebots an schulischer Tagesbetreuung.

Eltern der AHS haben ihr Kind seltener in schulischer Tagesbetreuung als Eltern der VS und der NMS. Familien mit türkischem Sprachhintergrund nehmen für ihr Kind doppelt so häufig schulische Tagesbetreuung in Anspruch wie Familien mit deutschsprachigem Hintergrund. Schulische Tagesbetreuung wird von Eltern der VS in Städten häufiger beansprucht als von Eltern aus Talschaften. Der artikulierte Bedarf an Tagesbetreuung ist in Städten größer als auf dem Land. Eltern mit einem leistungsschwächeren Kind wünschen sich häufiger Tagesbetreuung als Eltern mit einem Kind mit guten schulischen Leistungen. Besonders auffallend ist die große Unsicherheit vieler Eltern im Hinblick auf die Organisation und pädagogische Bedeutung von verschränkten Ganztagesklassen.

Methoden und strukturelle Bedingungen des Unterrichts

Ein Schwerpunkt der Befragung von Lehrer/innen der AHS und der NMS lag bei Einstellungen und Haltungen zum schulischen Unterricht. Im Ergebnis unterscheiden sich Vorarlberger Lehrerinnen und Lehrer der Sekundarstufe I in der NMS und AHS nur unwesentlich hinsichtlich ihrer Einstellungen zu Methoden des Unterrichts.

Lehrer/innen betonen Strukturiertheit des Unterrichts und individuelle Förderung

Hohe Zustimmung finden Unterrichtsformen, die Schülerinnen/Schülern Mitbestimmung in organisatorischen Fragen und bei der Festlegung von Verhaltensvorschriften großes Gewicht einräumen, die Strukturiertheit und Ordnung betonen, die individuelle und differenzierte Förderung ermöglichen und den Schülerinnen und Schülern größtmögliche Unterstützung zukommen lassen. Häufig beklagt wird das Vorhandensein von Umständen, die optimalen Unterricht behindern, wie zum Beispiel zu große Klassen oder fehlende (zeitliche) Ressourcen. Die Überzeugung, dass eigenverantwortliches Lernen der Schüler/innen eine sinnhafte pädagogische Strategie sein kann, ist in der Lehrerschaft moderat ausgeprägt.

Hohe Bereitschaft zu Teamteaching

Die Bereitschaft, im Team zu unterrichten, ist eine stark akzeptierte Arbeitsform, wenn auch in den NMS stärker ausgeprägt als in den AHS. Auch die Bereitschaft, fächerübergreifend zu unterrichten, ist in hohem Maße erkennbar.

Bedeutung inklusiver Bildung wenig verankert

Ein großer Prozentsatz der befragten Lehrer/innen ist der Ansicht, dass Lernziele in leistungshomogenen Klassen besser erreicht werden können als in leistungsheterogenen (stimmt ganz genau/stimmt eher: NMS 64%, AHS 74%). Dennoch sind 56% der Lehrer/innen der NMS der Ansicht, dass in Inklusionsklassen alle profitieren. Diese Auffassung teilt nur ein Drittel der AHS-Lehrer/innen. Selbstbestimmtes Lernen von Schülerinnen und Schülern erhält eine relativ geringe Zustimmung.

Rollenbilder und berufliche Belastungen für Lehrpersonen

Lehrer/innen der NMS und AHS wurden nach ihrem Rollenverständnis befragt, d.h., ob sie ein eher traditionelles, an der Vermittlung von Wissen orientiertes oder ein eher konstruktivistisches bzw. kompetenzorientiertes Verständnis ihrer Rolle als Lehrperson haben. In den meisten diesbezüglichen Einstellungsbereichen unterscheiden sich die Vorarlberger Lehrer/innen der NMS und der AHS nicht.

Konstruktivistisches, kompetenzorientiertes Lehrer/innenbild

Sowohl bei Lehrer/innen der NMS wie auch der AHS überwiegt ein konstruktivistisches und kompetenzorientiertes Lehrerbild: Über 90% der Lehrer/innen sind der Ansicht, dass es ihre Aufgabe sei, eigenes Nachforschen der Schüler/innen zu unterstützen und Motivation zum und Freude am Lernen bei ihren Schüler/innen zu wecken. Ebenfalls deutlich über 90% sind der Ansicht, dass es ihre zentrale Aufgabe sei, Schülerinnen und Schülern zu einem realistischen Selbstbild zu verhelfen. Ähnlich hoch ist die Zustimmung zu einer Rolle als Coach und Begleiter/in der Lern- und Entwicklungsprozesse ihrer Schüler/innen. Knapp mehr als die Hälfte der Lehrer/innen der NMS und der AHS vertreten die Ansicht, dass die Vermittlung von Faktenwissen die zentrale Aufgabe von Schule sei. Unterschiede zwischen NMS- und AHS-Lehrer/innen werden lediglich in der Haltung zur Leistungsbeurteilung deutlich. Während 57% der Lehrer/innen der NMS sich zutrauen, das Ziel ihrer Arbeit auch ohne Noten zu erreichen, sind es bei den AHS-Lehrer/innen 47%.

Ähnlich hohes Belastungserleben für Lehrer/innen in NMS und AHS

Relativ unabhängig von Schulform und Geschlecht sind Vorarlberger Lehrerinnen und Lehrer beträchtlichen Belastungen ausgesetzt. Hinsichtlich der pädagogischen Arbeit belasten über 40% der NMS- und der AHS-Lehrer/innen gleichermaßen die Sorgen, den Leistungen der Kinder wirklich gerecht zu werden und den Anstrengungen des Berufs auf Dauer nicht gewachsen zu

sein. Im Hinblick auf die erzieherische Arbeit finden es über 70% der Lehrer/innen an NMS und AHS als belastend, dass Eltern bei Problemen kaum in die Pflicht genommen werden können. Unterschiede bestehen in der Belastung als Folge von Respektlosigkeit von Schüler/innen: Dies bejahen 47% der Lehrer/innen der NMS und 31% der Lehrer/innen der AHS. Lehrkräfte, die sich dieser beruflichen Belastung ausgesetzt fühlen, berichten verstärkt über psychosomatische Reaktionen wie Nervosität, Schlafstörungen oder Stimmprobleme (sehr häufig/häufig: NMS 16%, AHS 11%). Lehrerinnen erleben die Sorge, den Leistungen der Schüler/innen gerecht zu werden, und die Unsicherheit, ob die Kinder bei ihnen genug gelernt hätten, belastender als ihre männlichen Kollegen.

97% der Lehrer/innen grundsätzlich mit Beruf zufrieden

Obwohl rund 30% der Befragten angeben, sich derzeit zu hüten, in der Öffentlichkeit zu sagen, dass sie Lehrer/in seien, sind fast alle grundsätzlich mit ihrem Beruf zufrieden. 97% sagen, dass ihnen ihr Beruf grundsätzlich Freude macht. Belastungsfaktoren, wie die Sorge, den Belastungen des Berufs auf Dauer nicht gewachsen zu sein, mangelnde Unterstützung durch die Eltern oder Respektlosigkeiten von Schülerinnen und Schülern wirken sich negativ auf die Berufszufriedenheit aus.

Bereitschaft zur organisatorischen Weiterentwicklung der Schulen der 10- bis 14-Jährigen

Eltern und Lehrer/innen aller Schultypen wurden nach ihrer Bereitschaft gefragt, organisatorische Weiterentwicklungen des Schulsystems mitzutragen. Zur Beantwortung dieser Frage wurden aus einer Vielzahl möglicher Entwicklungsmaßnahmen 9 typische Maßnahmen ausgewählt und den Teilnehmerinnen/Teilnehmern zur Bearbeitung vorgelegt. Die Teilnehmer/innen wurden gebeten, jeden dieser „Bausteine einer künftigen Schule“ einzeln zu beurteilen. Die 9 Bausteine lassen sich inhaltlich drei Themenbündeln zuordnen: 5 Bausteine zu Vorschlägen zu verschiedenen organisatorischen Varianten eines inklusiven und eines selektiven Schulsystems, 2 zu Vorschlägen zum inhaltlichen Gestaltungsfreiraum für Schulen und 2 zur Weiterentwicklung der Leistungsbeurteilung an VS und NMS.

Deutlichste Zustimmung zu „einer Schule für alle“ und zu „Schwerpunktschulen in den Bezirken“
Es bestehen große Überschneidungsmengen in der Zustimmung zu den Vorschlägen zu einer organisatorischen Weiterentwicklung der Schulen der 10- bis 14-Jährigen. Vor allem bei Eltern fallen beträchtliche Unsicherheiten in der Beurteilung der einzelnen Bausteine auf. Die deutlichste Zustimmung finden bei Eltern die beiden Vorschläge einer Schule für alle 10- bis 14-Jährigen (Eltern VS 56%, NMS 58%, AHS 45%) und mehrere Schulen pro Bezirk mit unterschiedlichen Schwerpunkten und einer Eignungsprüfung für die Aufnahme (Eltern VS 57%, NMS 58%, AHS 52%).

Lehrer/innen der VS und der NMS sind mit großer Mehrheit für die Einrichtung einer gemeinsamen Schule der Sekundarstufe I (VS 72%, NMS 77%). Ein Viertel der Lehrer/innen der AHS ist ebenfalls bereit, die Weiterentwicklung zu einer gemeinsamen Schule mitzutragen, für 18% ist noch kein Urteil möglich. Zwei Drittel der Lehrer/innen der VS und rund die Hälfte der Lehrer/innen der NMS und AHS unterstützen die Einrichtung von Schwerpunktschulen in den Bezirken mit Zugang über Eignungsprüfungen.

Mehr Eltern als Lehrer/innen für den Erhalt des bestehenden zweigliedrigen Schulsystems

Für den Erhalt des zweigliedrigen Schulsystems mit Selektionskriterium Volksschulzeugnis sprechen sich etwa die Hälfte der Eltern der VS (51%), der NMS (42%) und der AHS (55%) aus. Die

Weiterführung des bestehenden zweigliedrigen Schulsystems der Sekundarstufe I wird von 20% der Lehrer/innen der VS und 13% der Lehrer/innen der NMS unterstützt. Bei den Lehrer/innen der AHS liegt die Zustimmung zum bestehenden zweigliedrigen Schulsystem mit Entscheidungskriterium Volksschulzeugnis bei 45%. Weitere Vorschläge wie Aufnahmeprüfung in das Gymnasium und Eliteschulen für besonders Begabte finden keine zustimmende Mehrheit.

Hohe Bereitschaft zur Weiterentwicklung selbstbestimmter Lernangebote

Sehr groß ist die Bereitschaft von Eltern und Lehrer/innen aller Schultypen zur Unterstützung des Ausbaus selbstbestimmter Lernangebote (autonome Schwerpunktbildung an den Schulen, Wahlmöglichkeiten im Lernangebot für Schüler/innen). Der Vorschlag der Abschaffung der bisherigen Leistungsbeurteilung in Zeugnissen der 4. Schulstufe findet bei Eltern und Lehrpersonen der VS und NMS höhere Zustimmung als bei Eltern und Lehrer/innen der AHS. Zurückhaltend stehen die Eltern und Lehrer/innen dem Vorschlag der Abschaffung von Ziffernnoten in der Sekundarstufe I gegenüber.

Eltern und Lehrer/innen, die die Weiterentwicklung zu einer gemeinsamen Schule der 10- bis 14-Jährigen unterstützen, sind mit großer Mehrheit auch für die Stärkung selbstbestimmter Lernangebote und unterstützen zu gut 50% die Abschaffung der Leistungsbeurteilung in der Grundstufe und zu gut einem Drittel alternative Leistungsbeurteilungen in der Sekundarstufe I. Eltern und Lehrer/innen, die die Weiterführung des bestehenden zweigliedrigen Schulsystems der Sekundarstufe I unterstützen, sind eher für die Bewahrung traditionell selektiver Strukturen und die Beurteilung der Schüler/innen über Ziffernnoten. Die Zustimmung zum Ausbau des selbstbestimmten Lernangebots liegt bei allen Gruppen auf hohem Niveau.

Große Mehrheit erwartet sich mehr Chancengerechtigkeit von einer gemeinsamen Schule

Eltern der VS (79%), NMS (82%) und AHS (63%) sowie Lehrer/innen der VS (78%) und NMS (71%) erwarten sich von einer gemeinsamen Schule mit großer Mehrheit mehr Chancengerechtigkeit für alle Kinder. Diese Erwartung teilt nur ein gutes Drittel der Lehrpersonen der AHS (36%).

Ebenso sieht eine große Mehrheit der Eltern aller Schultypen (VS 72%, NMS 69%, AHS 69%) und der Lehrer/innen der VS (91%) und NMS (87%) Vorteile für die Kinder, wenn durch eine gemeinsame Schule die Bildungswegentscheidung erst später getroffen wird. Lehrer/innen der AHS sehen zu 54% eine spätere Bildungswegentscheidung als vorteilhaft für die Kinder.

Große Unsicherheit im Bezug auf Möglichkeiten individueller Förderung in einer gemeinsamen Schule

Große Unsicherheit besteht bei Eltern, ob es in einer gemeinsamen Schule gelingen kann, Kinder ihren individuellen Fähigkeiten entsprechend zu fördern. Lehrpersonen der VS und der NMS sind deutlich zuversichtlicher als Lehrer/innen der AHS, dass es in einer gemeinsamen Schule möglich ist, die Schüler/innen nach ihren Fähigkeiten zu fördern, leistungsschwache Schüler/innen nicht zu überfordern und leistungsstarke Schüler/innen nicht zu unterfordern.

Zusammenfassend sieht mehr als die Hälfte der Lehrpersonen der AHS einen Vorteil in einer späteren Bildungswegentscheidung, allerdings erwartet nur ein gutes Drittel der AHS-Lehrer/innen mehr Chancengerechtigkeit. Alle anderen befragten Gruppen sind in diesen Fragen deutlich zuversichtlicher: Eine große Mehrheit der Eltern aller Schultypen und der Lehrer/innen der VS und der NMS sieht in einer gemeinsamen Schule den Vorteil der späteren Bildungswegentscheidung und mehr Chancengerechtigkeit für alle Kinder.

Die erste Bildungswegentscheidung aus der Sicht der Volksschullehrer/innen

Lehrer/innen der Volksschule berichten von großem Druck auf Schüler/innen, Eltern und Lehrer/innen, der bereits im 2. Semester der 3. Schulstufe beginnt und sich im ersten Semester der 4. Schulstufe weiter aufbaut. Nach der Entscheidung über den Übergang am Ende des 1. Semesters der 4. Schulstufe stellen die Lehrer/innen eine Entspannung der Situation fest, aber auch einen Leistungsabfall bei den Schüler/innen.

Nur 10% der Volksschullehrpersonen sehen den Anteil an Schüler/innen, die an ein Gymnasium wechseln, als bedeutend für das Image der Volksschule. Der weitaus überwiegende Teil der Volksschullehrer/innen legt die Noten ungeachtet der Strategien der Eltern entsprechend der Potentiale des Kindes fest, knapp ein Drittel der Lehrpersonen der 3. und 4. Schulstufe berichtet allerdings, dass es auch vorgekommen ist, dass sie eine bessere Beurteilung gegeben haben, die den Besuch des angestrebten Gymnasiums erlaubt.

Eine breitere und bessere Information der Eltern und der Kinder über die aufnehmenden Schulen würde nach Auffassung der Lehrpersonen die Entscheidung erleichtern. Umgekehrt wünscht sich eine große Mehrheit der Lehrpersonen der Volksschule Rückmeldungen der weiterführenden Schulen über die ehemaligen Volksschüler/innen. Um den Druck auf die Volksschule zu verringern, werden Aufnahmeprüfungen und Aufnahmegespräche in das Gymnasium sowie der Einsatz standardisierter Tests angeregt. Zur Verringerung des Drucks auf die Schüler/innen wird von den Lehrer/innen der Volksschule am häufigsten aber eine Verschiebung der Schulwegentscheidung genannt.

Umfassende Datenbasis für die evidenzbasierte Weiterentwicklung der Schulen der 10- bis 14-Jährigen

Die Rückmeldungen von 19.700 Eltern, Schülerinnen/Schülern und Lehrkräften zu den Schulen der 10- bis 14-Jährigen bieten eine umfangreiche Datenbasis für eine evidenzbasierte Weiterentwicklung der Schulen der Sekundarstufe I in den Bereichen Pädagogik, Schulorganisation sowie Aus-, Fort- und Weiterbildung der Lehrer/innen.

Die Ergebnisse aus der Analyse sozioökonomischer Entwicklungen und aus den Rückmelde- bzw. Evaluierungsverfahren fließen zusammen mit den Berichten der Expert/innengruppen „Pädagogisches Konzept“, „Organisation und Mitarbeiter/innen“ sowie „rechtlicher Rahmen“ in Empfehlungen ein. Die Berichte und Empfehlungen werden in Band 2 des Projektberichts „Schule der 10- bis 14-Jährigen“ veröffentlicht.

Gabriele Böheim-Galehr & Johann Engleitner (Hrsg.)

Schule der 10- bis 14-Jährigen in Vorarlberg

Entwicklungen, Bildungshaltungen und Bildungserwartungen

Projektbericht Band 1

StudienVerlag

Innsbruck

Wien

Bozen

FokusBildungSchule Bd. 6

In der Reihe FokusBildungSchule werden Ergebnisse aus Forschungsarbeiten der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg und ihrer Partnereinrichtungen veröffentlicht. Schwerpunkte liegen in der berufsfeldbezogenen Forschung im Umfeld Bildung und Schule. Reihenherausgeber ist die Pädagogische Hochschule Vorarlberg.

© 2014 by Studienverlag Ges.m.b.H., Erlersstraße 10, A-6020 Innsbruck

E-Mail: order@studienverlag.at

Internet: www.studienverlag.at

Gestaltung: Georg Vith

Coverfoto: shutterstock

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlor- und säurefrei gebleichtem Papier.

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7065-5425-1

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder in einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.